

1 Warum Klettern?

1.1 Klettern in der Entwicklung des Menschen und des Einzelnen – eine interdisziplinäre philosophische Betrachtung

Albert Iglseder

1.1.1 Der Mensch – phylogenetisch

»*Warum klettern? Weil Klettern Leben bedeutet!*« Wenn wir versuchen, das Phänomen **Leben** in seinen vielfältigen Manifestationen von außen zu betrachten, führt uns das zu einer direkten und notwendigen Verbindung mit dem Begriff der **Bewegung**: In allen Formen des Lebendigen finden wir Hinweise auf Bewegtheit, Bewegungsfähigkeit und Bewegungsantrieb. Der Grad an Bewegung ist in unserer Sprache ein Maß für Vitalität.

Wenn wir etwas sehen, das sich – scheinbar aus eigenem Willen und eigener Kraft – bewegt, erkennen wir seine Lebendigkeit, akzeptieren wir seine Existenz. Aus der unmittelbaren alltäglichen Erfahrung heraus halten wir das offensichtlich Unbewegte, das der Bewegung nicht (mehr) Fähige, für tot. Auch weitergehende Differenzierungen treffen wir:

Wenn wir Menschen beobachten, unterscheiden wir mit fein geschultem Sinn zwischen »richtigen« (physiologischen, gesunden) und »falschen« (kranken) Bewegungen. In uns tragen wir das Bild der guten, sinnvollen und uns Menschen entsprechenden Bewegung, unsere individuelle Norm als Ideal. Diese Wahrnehmung ist eine ästhetische; zweckmäßige Bewegungen finden wir schön. Uns gefällt, wenn jemand die »richtige«, unserem persönlichen Schönheitssinn entsprechende Technik bei der Fortbewegung auswählt, seine Körperkraft – u. a. beim Klettern – effizient einsetzt. Unser Urteil entsteht unmittelbar, ohne Absicht, unbewusst und ohne den Einsatz von Vernunft.

Die Fähigkeit für diese Einschätzung, die in spontaner Empathie geschieht, haben wir einerseits aus eigener Bewegungserfahrung heraus, durch Nachahmung, Beobachtung, Vergleich, andererseits dank unserer Erbinformationen, die wir in uns tragen und die uns zu einem großen Teil disponieren. Für uns moderne Menschen wäre auch kein Erlernen und Durchführen einer eigener Bewegungen möglich ohne dieses über Jahrtausende hinweg tradierte und weiterentwickelte Körperwissen (das einerseits die eigenen Erlebnisse und andererseits die Erfahrungen und die Entwicklungen unserer Vorfahren bis hin zu den Vor- und Frühmenschen repräsentiert).

Wir erkennen, reproduzieren und variieren uralte Bewegungen.

Evolutionsgeschichtlich betrachtet, ändern sich Bewegungstechniken von Spezies sehr langsam und ideal an die Erfordernisse der Umwelt angepasst (► Abb. 1-1).

Die verschiedenen (Fort-)Bewegungsarten, die wir in der Tierwelt und Menschheitsgeschichte finden, sind also nicht nur Attribute des Lebendigen, sondern Voraussetzung für das Fortbestehen, sie konstituieren das Lebendige. Der heutige Mensch hat als Kulturwesen seine Umwelt und seinen Lebensstil rasend schnell verändert. Die evolutionär angemessene Anpassung kann auf körperlicher Ebene nicht entsprechend schnell geschehen.

Der Mensch ist frei, die Selbstverständlichkeit von Bewegungsmustern und des Bewegungsalltags ist verloren gegangen. Neben vielen anderen, komplexeren Problematiken zur richtigen Lebensführung in der Moderne steht er vor der simplen Frage: Soll ich mich bewegen und wenn ja, in welcher Form?

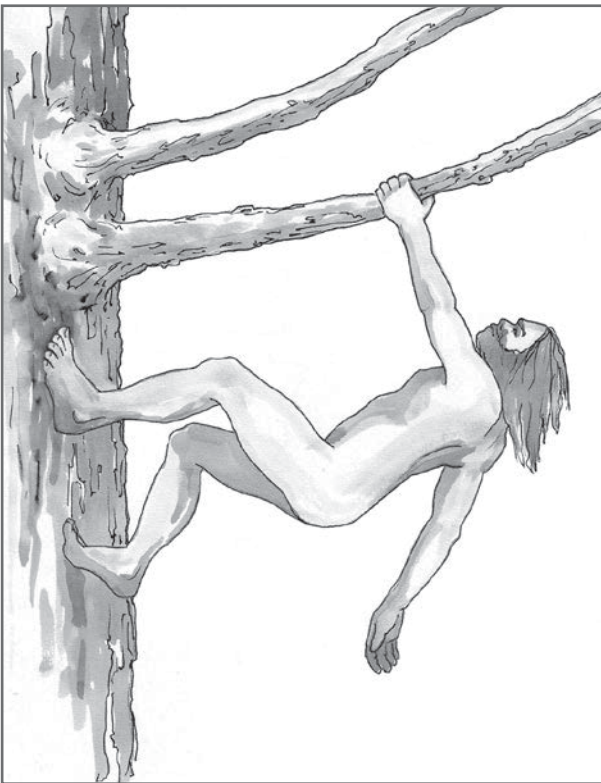


Abb. 1-1 Das Klettern nimmt wegen seines hohen menschheitsgeschichtlichen Alters eine besondere Rolle unter den Bewegungstechniken ein (© Elisabeth Bernauer).